

Männer sind vom Penis besessen, Frauen von Brüsten

Von Kathrin Spoerr | Veröffentlicht am 16.10.2015 | Lesedauer: 7 Minuten



Die Vorstellung, dass ein großer Penis besser ist als ein kleiner, geht auf das 3. Lebensjahr zurück, in dem ein kleiner Junge glaubt, ein langes Schwert tötet mehr Feinde als ein ...

Quelle: picture alliance / Eventpress Ho

Es sind vor allem die Frauen, die die Last der Familie und des Haushalts tragen. Wenn dann abends noch der Mann kommt und Sex will, fühlen Frauen sich überfordert. Ein Teufelskreis?

(Fast) jeder hat ihn, kaum jemand versteht ihn: Sex. Einer, der viel davon versteht, ist der Paartherapeut und Sexualwissenschaftler Christoph J. Ahlers. In seiner Praxis in Berlin hat er Hunderte Paare behandelt. In der Berliner Charité hat er das Pädophilie-Projekt „Kein Täter werden“ mitbetreut. Soeben ist von ihm das Buch „Himmel auf Erden und Hölle im Kopf“ (Goldmann Verlag, 448 Seiten, 19,99 Euro) erschienen. Wir besuchten ihn in seiner Praxis in Berlin und stellten ihm 150 Fragen. [Teil 1](#), [Teil 2](#), [Teil 3](#) und [Teil 4](#) sind bereits erschienen. Lesen Sie heute den Schluss der Serie.

Aber warum erlischt mit der Familiengründung oft die Leidenschaft? Bringen Kinder

Unglück in die Partnerschaft?

Es stimmt, das passiert. Viele Paare bewältigen die Familiengründung kommunikativ schlecht. Es kommt zu einer emotionalen Drift, und die drückt sich in abnehmender sexueller Nähe aus. Viele sind der Auffassung, dass die Vertrautheit zur Erosion sexueller Kontakte führt. Das ist meines Erachtens Quatsch. Das, was sich abnutzt, ist nicht der Körper des anderen, sondern die Beziehungskommunikation. Paare reden nicht mehr miteinander übereinander, sondern nur noch über die Kinder, Arbeit, Kita, Geld. Sie verlieren Kontakt. Männer, die den Kontakt verlieren, gleiten langsam, aber sicher in die Selbstbetätigung ab.

Und die Frau bleibt unbefriedigt zurück.



Christoph Joseph Ahlers ist Sexualwissenschaftler und Paartherapeut in Berlin

Quelle: Urban Zintel/Goldmann Verlag

Im Gegenteil. Die Mutter erfüllt ihre Kontaktbedürfnisse durch Kontakt mit dem Kind. Das Bedürfnis nach Streicheln, Kuschn kann sie intensiv beim Kind befriedigen. Diese Nähe zum Kind haben Väter heute zwar stärker als früher, aber nicht so direkt wie Mütter. Entsprechend stärker erlebt der Mann die Entbehrung der körperlichen Nähe.

Nimmt im Alter die Lust auf Sex ab?

Nein. Das Bedürfnis nach intmem Körperkontakt bleibt ein Leben lang konstant. Im

Kleinkindalter durch spielerische Selbstbetätigung, in der Kindheit durch Doktorspiele und so weiter, später durch erlebte oder vorgestellte Erotik. Die Befassung mit Sex hört auch im höchsten Alter nicht auf. Es gibt keine Halbwertszeit der Sexualität. 1000 Schuss und dann ist Schluss, wie es früher hieß, das sind echt alte Kamellen.

Und in welchem Alter hört echter Sex auf?

Was ist denn für Sie „echter Sex“? Penis-vaginaler Geschlechtsverkehr? Ich kenne Paare, die echten Sex haben, ohne miteinander zu schlafen.

Okay, ich muss bei Ihnen erst mal richtig fragen lernen.

Nein, aber es schwingen in Ihren Fragen Normvorstellungen von dem mit, was Sie und der Großteil der Menschen unter „echtem Sex“ verstehen. Das entwertet jeden Sex außer GV als „unecht“. Sex ist nicht gleich Geschlechtsverkehr. Das ist ja genau Teil des Problems. Man kann durch, mit und bei Sex viel mehr erleben, als den Penis in die Scheide einzuführen. Es ist mein Beruf, auf so was hinzuweisen.

Luther sagte: In der Woche zwier schadet weder ihm noch ihr. Gibt es eine Art gesunde sexuelle Frequenz?

Ja. Nämlich genau so oft, wie zwei Menschen es wünschen. Luther wird man nicht gerecht, wenn man ihn auf Empfehlungen zur Koitusfrequenz reduziert. Er ist ein Punk! Er hat der katholischen Kirche die Unmenschlichkeit und Unchristlichkeit ihrer bigotten Sexualmoral vor Augen geführt und sich dagegen aufgelehnt. Und auch dadurch eine weltweite Reformation ausgelöst. Darin liegt die eigentliche Sprengkraft dieses Zitats.

Sind Menschen mit mehr Sex glücklicher?

Nein. Wer zehnmal am Tag Geschlechtsverkehr hat, ist nicht glücklicher als ein Mönch. Betrachten Sie das Phänomen des Gang-Bang. Da stellen Frauen Rekorde auf, mit 1000 Männern am Tag kopuliert zu haben. Und wenn man sie fragt, was sie dabei erlebt haben, sagen sie: außer Schmerzen gar nichts. Die Quantität von Geschlechtsverkehr ermöglicht keinen Rückschluss auf die Qualität sexueller Erfüllung.

Irre, was für eine Fehlkonstruktion der Mensch ist.

Biologisch ist der Mensch faszinierend, bis auf die angeschwollene Großhirnrinde. Ich finde es erschütternd, wie viele dysfunktionale Konzepte wir internalisiert haben, wie viel Falsches wir erlernen und ein Leben lang mit uns rumschleppen. Bloß, weil wir Reflexionsvermögen haben. Hunde haben solche Sorgen nicht.

Haben es Naturvölker leichter?

Jedes Volk hat eigene soziale Prägungen, egal ob im Urwald von Papua-Neuguinea oder in Manhattan. In vielen Naturvölkern waren Sexualkontakte Bestandteil der Gruppenzusammengehörigkeit, etwa bei den Aborigines Australiens. Sie haben keinen Zusammenhang zwischen Sexualität und Fortpflanzung. Kinder werden erträumt. Sex ist Beziehungsführung und Vergnügen. In manchen Kulturen auch alle mit allen. Das hat nichts mit Promiskuität zu tun, was ja ein moralisch besetzter Begriff ist; man nennt es Polygynandrie. Wir treffen sie auch bei den höheren Primaten an, etwa bei den Bonobos. Das bedeutet: Alle machen alles mit allen, und alle sind für alles verantwortlich, was dabei herauskommt. Viele unserer Probleme resultieren aus der Entstehung des Eigentumskonzeptes, dass Phänomene wie die Monogamie in die Paarbeziehungen Einzug gehalten haben. Aber nur ungefähr ein Drittel aller Kulturen hat Monogamie.

Gab es mal einen Fall, wo Sie nicht helfen konnten?

Kommt drauf an, was Sie mit helfen meinen. Wenn Sie damit „heilen“ meinen, dann gibt es das täglich. Wir können so gut wie nichts „heilen“, aber wir können wirksam behandeln und damit helfen, mit einem Leiden leben zu können. Gesund ist nicht, wer keine Krankheit hat, sondern wer mit seiner Krankheit umgehen kann.

Welche Fälle sind hoffnungslos?

Verheiratete Männer und Frauen mit Parallelbeziehungen, die erwarten, dass man die Beziehung zum Ehepartner revitalisieren soll, während sie ihre Parallelbeziehung weiterführen. Das ist psycho-un-logisch! Das kann nicht funktionieren. Bei diesem Wunsch kann ich nicht helfen.

Zweigleisig fahren gelingt nicht?

Nein. Ich habe noch keine Mehrpersonenkonstellation erlebt, in der alle Parteien zufrieden waren. Meist leiden die Frauen.

Gab es Fälle, in denen Patienten etwas über sich herausfanden, was sie vorher nicht wussten?

Das passiert regelmäßig.

Was zum Beispiel?

Zum Beispiel: Frauen merken, dass sie als Mädchen zu viel Nähe zum Vater, Jungen, dass sie zu viel Nähe zur Mutter hatten. Überokkupatorische Kontaktgestaltung durch schlafen im Elternbett. Oder: Sexualfantasien, die sich auf Verantwortungsabgabe richten – Gewaltfantasien, für die Frauen und Männer sich schämen.

Fetische?

Die müssen nicht entdeckt werden, die sind den Männern bekannt. Übrigens sind Fetische bestens in eine Beziehung integrierbar. Ich hatte einen Patienten, der auf verkrüppelte Frauenfüße stand. Die Ehefrau fand dies heraus. Beide Partner machten mit, es gelang, seine Präferenz in die Beziehung zu integrieren.

Ein paar Klischees – wahr oder falsch? Dumm fickt gut.

Wahr. Reflexionsvermögen belastet sexuelle Begegnungen. Reflexion führt zu Scham- und Schuldgefühlen. Je weniger, desto unbefangener und unverschämter.

Je größer der Penis, desto besser der Sex.

Die Genitalgröße spielt für das sexuelle Erleben nicht die geringste Rolle. So gut wie jeder Penis kann in so gut wie jeder Scheide ausreichende Stimulation bewirken.

Trotzdem sind Männer besessen von ihrem Penis.

Und Frauen von ihren Brüsten. Es gibt jedes Jahr Tausende chirurgische Vergrößerungen von Penissen und Brüsten. Oft steht der Wunsch einer Vergrößerung des Selbstwertgefühls im Hintergrund.

Warum bevorzugen Männer und Frauen große Penisse?

Jedenfalls nicht aus organischen Gründen. Es geht auch nicht um „bevorzugen“, sondern um Angst vor zu klein! Die Stimulation findet bei der Frau an den Klitorialschenkeln statt, also auf den ersten zehn Zentimetern im Scheideneingang. 99,9 Prozent aller Penisse kommen da hin. Alles andere sind infantil-regressive Größenfantasien, die auf das dritte und vierte Lebensjahr zurückgehen, in denen wir die Vorstellung haben, mehr ist mehr und viel hilft viel. Da haben Mädchen das Gefühl, drei Puppen sind schöner als eine, und Jungs haben das Gefühl, ein drei Meter langes Schwert tötet dreimal so gut wie ein kleines.

Kann ich nachvollziehen.

Kann ja sein, ändert aber nichts daran, dass unsere Sexualität im Wesentlichen nicht zwischen unseren Schenkeln, sondern zwischen unseren Schläfen stattfindet! Das größte Sexualorgan des Menschen ist das Gehirn. Klitoris, Scheide, Eichel, Penis sind nur die reizbaren und Reiz leitenden Ausführungsorgane.

Was ist mit dem G-Punkt?

Es gibt keinen G-Punkt. Der G-Punkt ist der Yeti der Sexualmedizin. Die Erlebnisfähigkeit einer Frau hängt mit ihrer Möglichkeit zusammen, sich angstfrei hingeben zu können. Sie können an einer Vagina und an den Klitorialschenkeln stimulieren, bis es wund wird. Wenn die Frau angstvoll verspannt ist, passiert gar nichts, außer dass es wehtut. Reflexe wie der Patellarreflex und der Orgasmus können nur in völliger Entspannung ausgelöst werden. Deswegen können wir auch nicht zwischen den Beinen reparieren, was im Kopf nicht stimmt.

Wie ist eigentlich Ihr Sex?

Das geht Sie gar nichts an.

Danke für das Gespräch.

Christoph J. Ahlers und Kathrin Spoerr unterhalten sich über Sex. In dieser Woche veröffentlichen wir täglich einen Teil des Gesprächs

Montag, Teil 1: Warum Männer und Frauen sich Sex wünschen

Dienstag, Teil 2: Warum Männer keine Lust auf Gnadensex haben

Mittwoch, Teil 3: Männer suchen bei Prostituierten Nähe und Unverschämtheit

Donnerstag, Teil 4: Wie man Kinder richtig sexuell aufklärt

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/147669045>